Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 29 (1934)
Heft: 7

Buchbesprechung: [Heimatschutz-Bücher]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Band XXVI. Kanton Tessin. I: Il Sottoceneri. Zürich, Orell Füssli. Fr. 40.—.

Eine gewaltige Arbeit schweizerischer Architekten und Kunstschriftsteller geht ihrem Ende entgegen: die Veröffentlichung über das Schweizer Bürgerhaus, die, man kann wohl sagen, in keinem Lande ihresgleichen hat mit ihrer sorgfältigen Erforschung der bürgerlichen Wohnweisen seit dem Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. 1910 ist der erste Band über den Kanton Uri herausgekommen; nach 24 Jahren fehlen nur noch, wenn ich richtig zähle, Unterwalden, das Wallis und der nördliche Teil des Kantons Tessin. Denn eben ist der südliche, das Sottoceneri, als einer der umfangreichsten und schönsten Bände herausgekommen, und zwar mit einer Einführung von Francesco Chiesa. Dadurch ist der literarische Teil ohne Zweifel an eine Stelle gerückt wie kaum in einem andern Band; anderseits ist es schade, dass recht viele Leser, auch wenn sie etwas italienisch verstehen, mit der reichen Sprache des Dichters nicht so leicht fertig werden.

Der Rundgang durch das Mendrisiotto und das Luganese, wie es einmal war, als das Tessin noch bis Rom hinunter die besten Architekten lieferte, den uns das Buch vermittelt, ist in gewisser Hinsicht genussreicher als die Betrachtung der Gegend, wie sie heute verbaut ist. Denn es geht nicht an, zu verschweigen, dass sich die Tessiner der grossen Vergangenheit noch weniger würdig zeigten als wir Deutschschweizer in unsern schlimmsten Zeiten; man glaubte, dem alten Ruhm nicht mehr schuldig zu sein, als dass man von ihm zehrte. Wie zauberhaft könnte das Sottoceneri sein, wenn man die alte Musik weitergespielt hätte. Warum sehen die Gasthäuser da unten nicht aus wie jene alten Patrizierpaläste mit ihren breitgelagerten, leicht und lieblich wirkenden Putzfassaden mit etwas zierlicher Bemalung oder Stukkatur um die Fenster, mit ganz entzückender melodiöser Schmiedearbeit an Balkon, Freitreppen und Gartentor, mit den offenen Arkadenhöfen, mit der heute verlorenen Kunst, eine Ortschaft als künstlerische Einheit zu bilden? Das alte Tessinerhaus, und wenn es noch so sehr Palazzo war, hat nie über den ärmeren Verwandten, das Bauernhaus, die Nase gerümpft und etwas ganz anderes, Fremdes und Hochtrabendes sein wollen. In das winklige Gandria, das wie ein paradiesisches Piratennest aussieht, sind reiche Bürgerhäuser gebaut, denen man es von aussen nicht anmerken kann. Und so hat denn das Tessin einmal ein Bild einer engen und herzlichen Volkszusammengehörigkeit dargestellt, die alle Stände mit gleicher Liebe umfasste. Auch die bösen Landvögte aus den alten Orten haben an dieser Einheit in Gesittung und Kunst nicht gerüttelt. Wenn es dann später so ganz anders kam, so sind die Architekten aus der deutschen Schweiz zum geringsten Teil daran schuld. Gerade sie haben viel tessinerischer gebaut als die Tessiner selber, die glaubten, das Moderne bestehe darin, dass man jede neue Geschmacklosigkeit aus Mailänder Aussenquartieren überbiete.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass es heute im Tessin ganz tüchtige junge Architekten gibt, die das gute Alte kennen und aus ihm heraus das gute Neue schaffen möchten. Aber weniger gewiss ist, ob ihre Auftraggeber mit ihnen gleicher Meinung sind. Und darum ist so erfreulich, dass dieses schöne Buch über das Tessiner Bürgerhaus herauskam und dass es kein anderer schrieb als Francesco Chiesa, auf den seine engern Landsleute gerne hören. Möge das Buch im Tessin dem Heimatschutzgedanken zum Durchbruch verhelfen, dem Chiesa zweifellos anhängt, wenn er ihm vielleicht auch keinen deutschen Namen gönnen mag.

Wir freuen uns auf den zweiten Band, das Sopraceneri mit Locarno, Bellinzona und den Bergtälern. *A. B.*

Kunstdenkmäler der Schweiz. Auf Weihnachten wird der erste Band über den Kanton Zug, *Zug-Land*, erscheinen, bearbeitet von Linus Birchler, in Anordnung und Einteilung der frühern Bände und im Umfang von etwa 440 Seiten. Der Band umfasst wiederum nicht bloss die grossen kirchlichen und weltlichen Baudenkmäler, sondern auch bemerkenswerte Bauern- und Bürgerhäuser und ist als eingehende Darstellung der Gesittung eines kleinen Erdenwinkels sehr lesenswert.

Walther Schönichen. Urdeutschland. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. Neudamm, Verlag J. Neumann.

Die erste Lieferung eines Werkes, das im Laufe von zwei Jahren in vier solchen Lieferungen erscheinen soll. Sie umfasst die Einführung und das Kapitel über die vulkanisch gestalteten Landschaften, dazu eine Reihe grosser photographischer Bildtafeln, die Gegenden von ganz besonderm Reiz darstellen, die auch erd- und pflanzengeschichtlich viel Wissenswertes bieten.

Was ist und was will die «Neue Schweizer Bibliothek»?

Der Herausgeber schreibt uns:

Die «Neue Schweizer Bibliothek» ist eine im Schweizer Druck- und Verlagshaus in Zürich seit dem Spätsommer dieses Jahres erscheinende *Zeitschrift in Buchform.* Gediegene, in blaues Leinen gebundene Bücher sollen dem Schweizerleser regelmässig Romane, Novellen, Aufsätze, Gedichte, überhaupt Schriften aus der Feder schweizerischer Schriftsteller vermitteln.

Eine ganze Reihe schweizerischer Bewegungen, der Heimatschutz, die Trachtenvereinigung und andere, haben richtig und zeitig erkannt, dass es für die Schweiz und die Schweizer wesentlich ist, nicht nur die eigenen politischen und wirtschaftlichen Belange zu fördern, sondern auch die heimatlichen kulturellen Güter zu schützen und wo es notwendig ist, neu zu schaffen. Sie haben sich dabei auf den, wie mir scheint, einzig richtigen Standpunkt gestellt, dass für uns Schweizer auch auf diesem Gebiet nur demokratische Einrichtungen nützlich sind, das gesteckte Ziel zu erreichen. Sie reden infolgedessen zum Volke, werben um das Volk und fordern die Mitarbeit des Volkes. Die «Neue Schweizer Bibliothek» will auf literarischem Gebiete genau dasselbe. Sie möchte schweizerische Eigenart dem Schweizervolk durch schweizerische Schriftsteller vermitteln lassen. Nirgends ist am Volke bisher mehr gesündigt worden als auf dem Gebiete der Literatur. Es gäbe eine ganz bedenkliche Statistik, wollte man einmal zahlenmässig feststellen, wie gross der Anteil des einheimischen literarischen Schaffens am literarischen Gesamtverbrauch unserer Landsleute ist. Da will die «Neue Schweizer Bibliothek» Remedur schaffen, indem sie jedem schweizerischen Leser die Möglichkeit gibt, sich regelmässig schweizerische Lesekost zu verschaffen. Dabei möchte sie allerdings nicht einem falschen, einseitigen Schweizertum verfallen, sondern die Verschiedenartigkeit unseres Landes auch auf literarischem Gebiete, geistig und stofflich, als die wahrhaft schweizerische, geistig-föderalistische Eigenart der Schweiz zum Ausdruck bringen. Ob ihr dies auf die Dauer gelingen wird, das hängt wesentlich auch vom Verständnis der schweizerischen Leser für ihre Bemühungen ab.

Robert Jakob Lang.

Walliser Jahrbuch. Kalender für 1935. Herausgeber Prof. R. Zimmermann, Brig.

Das Jahrbuch bringt auch dieses Jahr wieder manches, das auch ausser dem Wallis gelesen zu werden verdient: Ein Beitrag von Johann Siegen bespricht *die Volkskunst im Lötschental* mit guten Zeichnungen von allerlei Gerät und mit Trachtenbildern. Noch wichtiger für uns ist ein Bericht über den *Wiederaufbau von Blitzingen,* das, wie sich der Leser erinnert, im September 1932 ein Raub der Flammen geworden ist. Die neuen Häuser entsprechen dem Wallisertypus mit einem unbewohnten Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, das nun allerdings nicht mehr wie früher verputzt, sondern zum bessern Schutz gegen aufsteigende Feuchtigkeit im Rohbau gelassen wurde; darüber erhebt sich der Oberstock aus rottannenen Balken. Dieser ist in der Regel für zwei Familien eingerichtet worden, und zwar bei einem Teil der Häuser nach Stockwerken, bei den andern durch senkrechte Teilung. Die Dächer sind nicht mehr wie vorher mit feuergefährlichen Schindeln, sondern mit Schiefern bedeckt. Ein guter Gedanke ist, dass alle Ställe in einem besondern Viertel vereinigt wurden, wodurch die Sauberkeit des Dorfes gewinnt. Schade, dass diesen bautechnisch sehr lehrreichen Ausführungen nicht ein Gesamtbild des alten und neuen Dorfes beigegeben wurde. Immerhin ist jedem Baufachmann, der sich mit dem Wiederaufbau eines Dorfes zu befassen hat, zu raten, sich das Buch zuzulegen. *A. B.*

Heimatschutz St. Gallen-Appenzell Innerrhoden. Als Tagungsort für die diesjährige Hauptversammlung war Wil gewählt worden, weil die Aebtestadt durch ihre Theatertradition bekannt ist und einen Kirchenumbau durchgeführt hat, dessen Ergebnis in grundsätzlich künstlerischer Beziehung sehenswert ist. So versammelten sich am Nachmittag des 10. Juni das hauptstädtische Kontingent und die Zuzüger aus der Landschaft auf der Terrasse von St. Niklaus, wo sich das unvergleichliche Rundbild in sommerlicher Beleuchtung darbot. Die Herren Architekten Schenker und Truniger erläuterten die für den Umbau gestellten Aufgaben, deren Durchführung, sowie die Grundsätze, denen man bei der künstlerischen Ausgestaltung gefolgt war. Der nötige Raum war dadurch gewonnen worden, dass der alte Turm, welcher vor dem 15. Jahrhundert Wachtposten gewesen war, unter Beibehaltung seines charakteristischen Typus, in die